

«Passt auf bei Kinderkrippen» | Die Weltwoche, Ausgabe 34/2011 | Donnerstag, 25. August 2011

# DIE WELTWOCH

---

## «Passt auf bei Kinderkrippen»

---

Der dänische Familientherapeut und Bestsellerautor Jesper Juul hält nichts von übertriebener Freundlichkeit gegenüber Kindern. Zu viel Lob sei schädlich. Kinderkrippen hält er für «qualifizierte Parkplätze», denen man mit Vorsicht begegnen müsse.

Von Daniela Niederberger



«Von Belehrungen lernt niemand»: Erziehungsexperte Juul. Bild: Andrea A. Panté



**Daniela Niederberger**

**Das geflügelte Wort in der Kindererziehung lautet derzeit «Grenzen setzen». Ist das gut oder nicht?**

Die meisten Leute meinen Regeln, wenn sie von Grenzen reden. Wer glaubt, man könne eine liebesbasierte Gemeinschaft über Regeln führen, irrt. Das geht vielleicht in den ersten fünf bis sieben Jahren, wenn man zu genügend Bestrafung bereit ist. Oder Belohnung.

**Wie geht es ohne Grenzen?**

Es braucht eine Handvoll Regeln für das Alltagsleben. Man zieht die Schuhe aus, wenn man in

die Wohnung tritt und so weiter. Aber was man heute meint, ist, dass Kinder Grenzen brauchen. Das ist nicht richtig. Es gibt keine einzige Grenze, die Kinder brauchen, um gut leben zu können. Viele Eltern und Pädagogen sind verwirrt und ratlos und glauben, die Kinder nähmen zu viel Platz ein. Deshalb reden sie andauernd von «Grenzen setzen». Viele von ihnen haben so wenig Beziehungskompetenz, dass die Kinder kaum spüren, dass sie ein Gegenüber haben. Was man braucht, um anständige Beziehungen aufzubauen: Man muss lernen, so klar als möglich zu sein. Man muss sich abgrenzen und sagen können: «Das geht bei mir nicht.» Oder: «Das geht heute bei mir nicht.» Das muss man auch in allen anderen zwischenmenschlichen Beziehungen können.

### **Und wenn das Kind sich nicht an diese oder jene Regel hält?**

Da kann ich unmöglich antworten. Was ich sagen kann: Die Erzieher oder Eltern haben heute viel zu hohe Erwartungen. Sie haben nicht die nötige Geduld. Es gibt so etwas wie eine Familienkultur. Darunter verstehe ich die persönlichen Grenzen der Eltern, ihre Moralvorstellungen usw. Das übernehmen die Kinder innerhalb der ersten fünf Lebensjahre. Wenn aber Eltern einen Zwei- oder Dreijährigen fragen: «Wie oft muss ich das noch sagen?», dann lautete die Antwort: «Das muss man ganz, ganz oft sagen.» Die persönliche Autorität ist entscheidend. Stehe ich da und guck meinem Kind in die Augen und sage: «Hör mal, das will ich nicht.» Oder blicke ich es nicht an, aber decke es ein mit: «Willst du jetzt bitte aufhören, das tut man nicht, das ist gefährlich, bla bla.» Da denken die Kinder irgendwann einmal: «Fuck you.» Das würden alle anderen Menschen auch.

### **Ist das der sprechende Elternautomat, den Sie in Ihren Büchern erwähnen?**

Ja. Es gibt so Vorstellungen, wie eine Mutter zu reden habe. Mahnend, belehrend. Das ist Schauspiel. Kinder durchschauen das. Es macht sie verzweifelt, weil sie kein echtes Gegenüber spüren. Und so kommt das ins Spiel, was man als «Grenzen austesten» bezeichnet. Die testen keine Grenzen, die suchen ihre Eltern. Wer ist da? Gibt es hinter dieser Rolle einen Menschen? Kinder haben sich diese Freiheit genommen, weil wir summa summarum Kindern gegenüber freundlicher geworden sind. Als ich klein war, funktionierte vieles, weil immer die Möglichkeit von Gewalt da war. Die heutigen Kinder haben wenigstens in den ersten vier Lebensjahren keine Angst vor Erwachsenen.

### **Sie schreiben in einem Buch vom kleinen Jungen, der zu Hause mit dem Vater auf die Mutter wartet, die den ganzen Tag weg war. Der Bub hat ihr eine Zeichnung gemacht. Als sie kommt, rennt er freudestrahlend zur Tür und streckt sie ihr hin. Sie sagt: «Sehr schön. Wie gut du schon zeichnen kannst!» Warum ist das nicht richtig?**

Es handelt sich bloss um eine verunglückte Kommunikation. Eltern tun heute das Gegenteil von dem, was die Generation meiner Eltern tat. Früher gab es immer Kritik, heute gibt es immer Lob. Das ist genauso leer. Die Kinder fühlen sich vielleicht besser. Mit Lob kommen Endorphine ins Hirn. Da kann man schnell davon abhängig werden. Aber es nährt nicht. Das Kind kommt ja nicht zu einem Kunstkritiker und fragt: «Was halten Sie von meinem Bild?» Es ist Liebe. Das Kind will sagen: «Ich habe dich vermisst, schön, dass du hier bist.»

### **Kann Lob schädlich sein?**

Ja. Lob für Leistungen in der Schule oder fürs neu erlernte Fahrradfahren, das geht. Lob für Verhalten ist furchtbar. Es kommt darauf an, was wir wollen. Wollen wir die volle Kontrolle und unsere Kinder so erziehen, dass sie von aussen gemanagt werden, soll man das machen. Aber nicht, wenn man selbständige Menschen haben möchte, und das möchten die meisten Eltern. Denn sobald die Kinder 15 Jahre alt werden, haben wir eine Riesenangst, dass eine fremde Autorität, die Clique oder wer auch immer, reinkommt und dasselbe tut. Kinder, die über Lob geführt wurden, sind dagegen weniger geimpft. Wenn ich den Ball werfe und meine beiden Eltern sitzen da und jubeln: «Oh, wie toll!» Da weiss jeder Vierjährige: «Die machen das nur, weil sie meine Eltern sind.» Das ist okay. Kinder kennen ihren Platz in der Hierarchie ohnehin, sei es im Fussball oder im Zeichnen. Die Krankheit heute ist, dass Kinder sogar für Körperfunktionen gelobt werden.

### **Es kommen Gäste zu Besuch und bringen für die Kinder ein Säcklein Süsses mit, das die Kinder stolz herumzeigen. Soll man sich als Erzieher zeigen und sagen: «Esst bitte nur drei, den Rest dürft ihr morgen haben?» Oder soll man, wie Sie es nennen, die Kinder «sehen» und sagen: «Ah, ihr habt etwas bekommen»? Als Mutter möchte man ja oft vor anderen Erwachsenen gut dastehen, als**

**konsequent, oder was weiss ich.**

Alle Eltern sagen und tun das meiste für sich selber, fürs eigene Image und Selbstbild. Das ist auch gar nicht schlimm. Ein Problem ist es nur, wenn sich die Eltern darüber nicht im Klaren sind und glauben: «Das tue ich alles für mein Kind.»

**Sie haben geschrieben, die Trotzphase sei die Phase, in der die Eltern trotzig werden. Das tönt humoristisch. Ist es ernst gemeint?**

Ja, klar. Es passieren zwei Dinge: Zum einen sagen die Kinder eines Tages: «Das will ich selber machen.» An dem Punkt werden viele Eltern trotzig, und es gibt Machtkämpfe. Das Kind zieht dann vielleicht den rechten Stiefel an den linken Fuss an, und der Vater sagt: «So können wir nicht rausgehen.» Das ist sehr dumm. Da stört man einen Aufbau von Selbstvertrauen. Das andere Phänomen: Die Kinder fangen mit ungefähr zwei Jahren an, plötzlich nein zu sagen, egal, was man sagt. Es gibt ein Video auf Youtube mit einem amerikanischen Kind. Die Eltern fragen es: «Do you love your father?» – «No!» – «Do you love your mother?» – «No!» Das Kind sagt es mit einem Lächeln. Es hat Freude: «Ich kann jetzt nein sagen. Ich bin autonom. Ich bin nicht meine Mutter, ich bin ich. Das freut mich.» Das sollte auch die Eltern freuen. Leider wird es zu oft missverstanden. Die Mütter denken, der mache das, um sie zu sabotieren. Dabei ist es bloss Freude. Man muss es ignorieren, das ist alles. Man sagt: «Komm, wir müssen jetzt Windeln wechseln.» – «Nein!» Da wartet man 20 Sekunden und sagt: «Okay, jetzt gehen wir.» Der wird wieder nein sagen, aber mitgehen. Aber wenn man die fundamentale Autonomie der Kinder in Frage stellt und es so macht, wie es meine Eltern machten und sagt: «Und zwar jetzt!», da kann man nicht mehr ja sagen, da kann man nur noch jawohl sagen. Das ist demütigend. Die Kinder wollen nicht, dass man ihnen diese ersten Anfänge von Autonomie wegnimmt. Deshalb gibt es solche, die zwei, drei Jahre lang jede Minute kämpfen.

**Meine Kinder wollten mit drei, vier Jahren ihre Kleider selber wählen. Ich dachte: «So früh?» Ich liess sie dann gewähren, trotz Chaos in der Kleiderkommode. Meine Mutter wunderte sich, dass ich das zuliess. Und ich wurde unsicher.**

Es geht um Macht. Wie viel Macht kann ich abgeben? Die heutigen Eltern wollen dasselbe wie meine Eltern, sie wollen es lediglich etwas netter und freundlicher. Sie wollen Kinder, die genau das tun, was sie sagen. Ich wohne teilweise in Kroatien. Vorletzte Woche war Matur, alle Jugendlichen auf der Strasse. Das Fernsehen machte eine Umfrage: «Junges Fräulein, was wollen Sie jetzt machen, was haben Sie für Zukunftspläne?» Sie antwortete: «Ich brauche zehn Jahre, um mich selber zu finden.» Das ist genau so. In Kroatien bestimmen Schule und Eltern alles. Was die junge Frau meinte: «Ich habe den Eltern und Lehrern 17 Jahre lang alles gegeben, was die wollten. Ich habe keine Ahnung, wer ich bin, was mir wichtig ist. Dafür brauche ich die nächsten zehn Jahre.» Andere hatten T-Shirts an mit dem Aufdruck: «I'm your future ... Are you scared?» Das ist genial. Ganz Europa ist im Moment scared. Die Jungen sind ein Feindbild. Teilweise schon kleine Kinder. Daher kommt dieses fanatische «Grenzen setzen, Grenzen setzen». Es ist furchtbar. Man beraubt sich so vieler schöner Momente mit den Kindern. Statt sich an ihnen zu freuen, ist man in dauernde Machtkämpfe verstrickt. Eltern haben ja eine Riesenmacht. Ob man seine Kleider selber wählen darf, das ist so klein im Vergleich. Warum ist das wichtig? Weil die Eltern sich fragen, was wohl als Nächstes komme.

**Genau. Wollen sie nun auch beim Essen mitbestimmen und nur noch Schokolade und Gummibärchen verdrücken?**

Oder fünf Jahre lang Spaghetti bolognese? Dass wir unseren Kindern so wenig vertrauen, ist eine Tragödie.

**Der Begriff «Integrität» ist in Ihren Büchern wichtig. Gewalt ist eine Verletzung der körperlichen und seelischen Integrität, das ist klar. Sie schreiben aber, es gebe viele kleine Verletzungen, die akzeptiert seien, weil wir glauben, sie gehörten zu einer guten Erziehung. Woran denken Sie?**

Ein Beispiel hat mit dem öffentlichen Image der Eltern zu tun. Eltern mit kleinen Kindern treffen Bekannte. Man grüsst sich. Der Vater sagt zum Kleinen: «Sag hallo. Gib schön die Hand.» Die Eltern stehen hier oben und sehen nur die Haare der Kinder. Könnten sie die Gesichter sehen, würden sie den Druck vielleicht wegnehmen. Die Kinder möchten ja gerne. Sie möchten die Eltern nachahmen. Aber sie brauchen etwas Zeit. Es darf nicht auf Kommando sein. Die eine Hälfte macht widerwillig mit. Die andere Hälfte verschränkt die Arme oder schüttelt den Kopf.

**Ab welchem Alter kann man das verlangen?**

Das kann man ab vier oder fünf Jahren erwarten, wenn man anständig mit den Kindern umgeht. Höflichkeit lernt man durch Vorbild. Sind die Eltern allgemein höflich, werden das die Kinder auch werden.

### **Was sind andere kleine Kränkungen?**

Ein stetes «Nein, das kannst du noch nicht, das mache besser ich». Sehr viele Konflikte gibt es ums Schlafen. Würde man bei den Familien mit Kleinkindern heute Abend hier in Zürich in die Wohnung gucken, würde man erleben, dass es bei einem grossen Teil Ärger gibt. Zu viele Eltern haben die Erwartung, das Kind solle um halb acht oder so schlafen, immer zur gleichen Zeit, quasi auf Kommando. Weshalb soll das so sein? Die Erwachsenen schlafen doch auch zu unregelmässigen Zeiten ein. In der Schweiz wird ein gutes Geschäft mit Schlaftabletten gemacht. In Dänemark haben 80 Prozent der Leute Schlafprobleme. Und wir verbinden das nicht miteinander?

### **Weil die als Kind nie den eigenen Schlafrhythmus fanden?**

Genau. Weil Einschlafen immer mit Drama verbunden war.

### **Aber Kinder würden doch von sich aus nie zu Bett gehen.**

Das stimmt nicht. Nur zwei Antworten. Kinder, die müde sind, wollen schlafen. Kinder, die hungrig sind, wollen essen. So einfach ist das. Ich habe einen Enkel, der ist viereinhalb. Er ist wie sein Vater und wie ich ein autonomer Mensch. Er lässt sich nichts sagen. Ums Abendessen und Schlafen gab es immer Konflikte. Seine Eltern machten es wie die meisten Eltern: «Jetzt essen wir.» Befehl. Er sagt: «Ich hab keinen Hunger.» Ein Dreijähriger ist immer mit etwas beschäftigt. Meine Schwiegertochter sagte: «Okay, machen wir es anders.» Sie sagt jetzt: «Hör mal, wir essen jetzt, wenn du Hunger hast, bist zu herzlich willkommen.» Er sagt: «Ich bin nicht hungrig.» Zehn Minuten später sitzt er da und schaufelt rein. Dasselbe mit dem Schlafen. Es dauert ein bisschen länger, wenn man ihn selber entscheiden lässt. Aber höchstens eine halbe Stunde. Dann kommt er und ist unglaublich höflich. Ein Traum für alle Eltern. Er sagt: «Opa, hilf mir bitte, ich möchte schlafen gehen.» Niemand glaubt es mir.

### **Fragen Sie ihn denn, wann er ins Bett will?**

Nein, wir sagen: «Hör mal, es ist jetzt zehn vor sieben. Innerhalb der nächsten Stunde möchten wir dich hinlegen. Sag uns, wann du müde bist.» Es geht ums Prinzip «Hier bin ich, wo bist du?». Man sagt, wo man selber steht, und fragt den anderen, wo er ist. Das lässt sich auf vielen anderen Gebieten anwenden. Wir sind einfach zu wenig höflich mit unseren Kindern. Wenn sie solche Dinge hören, reagieren die meisten Menschen mit: «Das ist ja die reine Demokratie. Dann bestimmen die Kinder bald alles selber.» Darum geht es nicht. Es geht um die Frage, wie ich meine Autorität mit dem meisten Erfolg anwenden kann.

### **Wie schädlich ist es, wenn ein Kind zwei- oder dreimal eine Ohrfeige bekommt?**

Es gibt drei Beteiligte: den Erwachsenen, das Kind und die Beziehung zwischen den beiden. Die Beziehung leidet zweifellos. Ob die Erwachsenen leiden? Sie schlagen heute meistens mit schlechtem Gewissen, glaube ich. Das Kind? Da kommt es darauf an, was der Vater oder die Mutter nachher tut. Sagen Sie: «Sorry, das hätte ich nicht machen sollen», ist es okay. Sagen sie aber: «Du musst verstehen, wenn du dies oder das tust, dann haben wir keine andere Wahl», ist das nicht gut. Da schlägt man das Kind nicht nur, man gibt ihm auch noch die Schuld. Wir wissen aus der Hirnforschung, dass Kinder, die regelmässig geschlagen werden, und besonders auch unerwartet, ihre Intelligenz nicht entwickeln können.

### **Wenn ein Kind nicht kooperiert, ist das immer ein Zeichen, dass im Elternhaus etwas schief läuft?**

Ja. Es bedeutet, dass es sich nicht lohnt, hinzuhören, was die Eltern sagen. Vielleicht ist es sogar wahr, was die Mutter sagt. Aber sie sagt es in einem Ton, dass niemand zuhören mag. Wenn ich Trainings machte in Kindergärten, sagte ich oft zu den Betreuerinnen: «Setz dich mal einen halben Tag lang hin und hör zu, wie deine Kolleginnen mit den Kindern reden. Geh dann nach Hause und sprich so mit deinem Partner. Du wirst innerhalb von zwei Wochen keinen Partner mehr haben.» Die Leute werden denken: «Wie soll das gehen, nur freundlich mit seinen Kindern reden? Was meint der Mann!» Das Ganze begann mit dem Industriezeitalter. Man musste die Leute zwingen, in der Fabrik zu arbeiten, das macht niemand gerne. Es wurden gehorsame Arbeiter benötigt. Die Eltern machten da mit. Sie glaubten, wenn sie nicht mit zwei Jahren anfangen, ihr Kind zu Disziplin und Gehorsam zu erziehen, fände es nie einen Job. Besonders leid tut es mir, wenn ich höre, wie Frauen in dem Ton zu ihren Kindern reden.

Sie litten auch lange Zeit darunter, dass sie herumkommandiert und für nicht ganz voll genommen wurden.

### **Auf Spielplätzen oder in der Stadt hört man häufig Mütter, die ihre Kinder andauernd belehren und zurechtweisen.**

Natürlich. Doch von Belehrungen lernt niemand. Kinder lernen häufig durch Misserfolg. Dafür muss man sie ausprobieren lassen. Da kommt eine zweite Gruppe Eltern ins Spiel: die Romantiker. Die wollen, dass ihre Kinder immer nur Erfolg haben. Es darf nie weh tun. Das ist zwar verständlich, aber grundfalsch. Wir haben in Skandinavien viele 15- bis 20-Jährige, die lebensunfähig sind.

### **Wie das?**

Wir haben eine riesige Zunahme in der Jugendpsychiatrie. Sie können nicht leben. Sie waren immer in Watte eingepackt und können nicht mit Schmerz, Enttäuschung oder Verlust umgehen. Ein gutes Bild dafür sind die Spielplätze hier in der Schweiz. Eine dicke Schicht Gummi unter der Schaukel, damit es ja nicht weh tut, sollten die Kleinen mal runterfallen.

### **Man beobachtet ab und zu Kinder, die bei jedem Nein ausrasten. Was machen die Eltern falsch?**

Wir haben in Dänisch ein wunderschönes Wort: die Curling-Eltern. Sie rennen vor ihrem Sprössling her und wischen. Diese Kinder glauben mit der Zeit, dass ein Ja Liebe bedeutet, weil Mutter und Vater aus Angst vor Konflikten oder Wutausbrüchen immer ja sagen. Folglich bedeutet ein Nein keine Liebe. Deshalb können sie kein Nein ertragen. Diese Kinder müssen nie Frustrationen durchstehen.

### **Was halten Sie von Kinderkrippen?**

Krippen sind von Anfang an Parkplätze für Kinder. Das sind sehr qualifizierte Parkplätze. Es gibt Anregungen, es gibt viel zu tun. Es sind Erwachsene da, mehr oder weniger geniale. Ich bin wahrscheinlich altmodisch, aber ich glaube, Kinder sollten die ersten zweieinhalb, drei Jahre zu Hause bleiben, mit einem Elternteil oder den Grosseltern. Das ist für die Kinder das Beste, und das wäre für unsere Gesellschaft das Beste. Zunächst einmal fielen die Kosten für diese Einrichtungen weg, später therapeutische Kosten im Zusammenhang mit mentaler Gesundheit. Doch nun ist es halt so. Man will, quer durch Europa, mehr Krippenplätze. In manchen Ländern, zum Beispiel in Norwegen, gibt es eine Krippengarantie. Für etwa 20 Prozent der Kinder in Dänemark ist die Trennung von Mutter oder Vater mit zwölf Monaten zu früh. Die haben grosse Trennungssängste. Das sollte sehr ernst genommen werden. Diese Angst produziert Hormone, die das Hirn schädigen. Es werden Verknüpfungen zum Kern unseres Gehirns gebildet, dem sogenannten Reptilienhirn, wo Selbstverteidigung und Angriff geregelt werden. Wer als Kind dem ausgesetzt war, kann später im Leben unheimlich primitiv reagieren, wenn er wieder in eine Trennungssituation kommt. Man denkt doch manchmal: «Wie primitiv kann ein erwachsener Mann sein!» Sehr primitiv. Babys, die zu früh von der Mutter getrennt werden, sind in Panik, sie schreien und weinen. Statt das Offensichtliche zu sehen, kursieren die wildesten Theorien. Die Mutter will ihr Kind nicht loslassen usw. Nach der Panik kommt eine zweite Phase: Resignation. Die Erzieherinnen und Eltern glauben nun, es sei vorbei. Aber es ist überhaupt nicht vorbei. Man sollte als Eltern auf seinen Bauch hören.

### **Für 80 Prozent der Kinder ist die Krippe nicht schädlich?**

Ja. Allerdings haben unsere Forscher in Dänemark jetzt gesagt: «Passt auf.» Sie haben rundum Krippen besucht und viele Kinder erlebt, die ganz, ganz einsam waren. Das sind Kinder, die auf ihre Frustration nicht mit Aktivität und einer grossen Stimme reagieren. Die sitzen da. Sie gehen auch nicht zu den Betreuerinnen. Diese sagen: «Mit dem Mädchen haben wir nie Probleme. «

### **Das ist pflegeleicht.**

Ja. Pflegeleicht. Ein wunderschönes Wort. Ein furchtbares Wort.

**Jesper Juul** - Der 63-jährige Familientherapeut, Konfliktberater und Buchautor spricht höchst konzentriert und fast druckreif. Er reist durch halb Europa, um Vorträge zur Kindererziehung zu halten. Lange Jahre leitete er das «Kemper Institute of Scandinavia», das er selber gründete. 2004 rief er das Elternberatungsprojekt Familylab ins Leben, mit Ablegern in diversen Ländern. Er ist auch in Kroatien und Bosnien tätig, wo er therapeutische Arbeit in

Flüchtlingslagern leistete. Juul ist «gelernter Vater », wie er sagt, eines erwachsenen Sohnes und mittlerweile Grossvater. Er lebt in Kopenhagen und Zagreb. Seine wichtigsten Bücher: «Pubertät – Wenn Erziehen nicht mehr geht»; «Das kompetente Kind»; «Nein aus Liebe»; «Aus Erziehung wird Beziehung». Sein neustes Buch trägt den Titel «Mann und Vater sein».

## **Kommentare**

[+ Kommentar schreiben](#)